

Rezital des Capell-Virtuosen Antoine Tamestit

Saison 2021/2022

SONNTAG **15.5.22** 11 UHR
SEMPEROPER DRESDEN



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

Rezital des Capell-Virtuosen Antoine Tamestit

Antoine Tamestit

Viola

Cédric Tiberghien

Klavier

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Sonate für Viola da gamba und
Cembalo Nr. 2 D-Dur BWV 1028

1. *Adagio*
2. *Allegro*
3. *Andante*
4. *Allegro*

Johannes Brahms (1833–1897)

Sonate für Viola
und Klavier f-Moll op. 120 Nr. 1

1. *Allegro appassionato*
2. *Andante un poco Adagio*
3. *Allegretto grazioso – Trio*
4. *Vivace*

PAUSE

Gabriel Fauré (1845–1924)

Berceuse op. 16

»Sicilienne« op. 78

»Après un rêve« op. 7 Nr. 1

Rebecca Clarke (1886–1979)

Sonate für Viola und Klavier

1. *Impetuoso*
2. *Vivace*
3. *Adagio – Agitato*

Zum Programm

»**V**on allen Instrumenten im Orchester«, schrieb Hector Berlioz, »ist die Viola dasjenige, dessen ausgezeichnete Eigenschaften man am längsten verkannt hat. Sie ist ebenso behend wie die Violine, der Ton ihrer tiefen Saiten besitzt einen eigentümlichen, herben Klang, während ihre Töne in der Höhe einen traurig-leidenschaftlichen Ausdruck annehmen.« Dass Berlioz in seiner erstmals 1844 erschienenen »Abhandlung über moderne Instrumentation und Orchestrierung« eine Lanze für die Viola brechen musste – »ihr Klangcharakter erregt und fesselt die Aufmerksamkeit« – hatte gute Gründe. Denn auch noch zu Lebzeiten des französischen Romantikers genoss die Bratsche einen eher zweifelhaften Ruf, weshalb sie von den meisten Komponisten sehr vernachlässigt wurde. Bedeutende Ausnahmen sind **Johann Sebastian Bachs** drittes Brandenburgisches Konzert BWV 1048 sowie seine drei Sonaten BWV 1027–1029, wobei letztere streng genommen als Originalkompositionen für Viola da gamba und Cembalo hier nicht angeführt werden dürften. Allerdings begeistern die Stücke heute nicht nur Alte-Musik-Spezialisten, sondern auch Cellisten und Bratscher, allen voran die zweite **Sonate D-Dur BWV 1028**, deren kontrapunktische Verwicklungen und entwaffnende Brillanz bereits Bachs Zeitgenossen fasziniert haben dürften: Auf das einleitende Adagio mit Imitationen zwischen beiden Instrumenten folgt ein zunächst gemeinsam gestaltetes Allegro, das schließlich auf allerhand Fugen-Umwege gerät. Im wiegenden Siciliano-Ton schließt sich ein Andante an, bevor das abschließende Allegro für einen temperamentvollen Ausklang sorgt.

Ungeachtet dieser löblichen Ausnahmen, denen natürlich auch Mozarts »Sinfonia concertante« KV 364 zuzurechnen wäre, beklagte Berlioz den überwiegend »gehalt- wie nutzlosen« Gebrauch der Viola, die lange nur dazu verwendet worden sei, die Basstimme in der höheren Oktave zu doppeln. Zudem würden die Violaspieler »stets aus dem Ausschusse der Violinspieler entnommen«, was zur Folge hätte, dass die Bratschisten schließlich »weder Violine noch Viola spielen konnten«. Diese Missstände sollten allerdings bald behoben sein, weshalb schon Engelbert Humperdinck in seiner Instrumentationslehre von 1892 lapidar bemerkte: »jetzt anders«. In den rund 130 Jahren, die seitdem vergangen sind, entstanden unzählige anspruchsvolle Violastücke, die der besonderen Klangcharakteristik des Instruments gerecht werden: Mozart schwärmte für die Bratsche, der junge Beethoven hatte sie neben dem Klavier zu seinem Lieblingsinstrument erkoren und auch **Johannes Brahms** schätzte sie so sehr, dass er seine Klarinettensonaten op. 120 von 1894 selbst für Viola bearbeitete: Dürer beginnt die **Sonate für Viola und Klavier f-Moll op. 120 Nr. 1**, deren vier Einleitungstakte die Basis des gesamten Werks bilden. Das Hauptthema wirkt wie ein verzerrter Ländler, wobei Brahms die charakteristischen Dezimensprünge (die ursprünglich vom charakteristischen »Schluchzen« beim Registerwechsel der Klarinette inspiriert

waren) benutzte, »um der Klage seiner Melodie den tiefergehenden Ausdruck zu geben« (Max Kalbeck). Das zum Adagio verlangsamte Andante gibt sich als schwärmerischer Gesang des Melodieinstruments, der durch Klaviervorhalte allerdings wehmütig abgeschattiert wird. Nach einem sich anschließenden Ländler, in dem der Pianist stärker in den Fokus rückt, endet das Ganze mit einem gelöst wirkenden Schluss-Rondo.

Die **Berceuse op. 16**, die vermutlich 1879 entstanden ist, brachte **Gabriel Fauré** zeitweilig den Ruf eines Salonmusikers ein: Das Stück existiert in den unterschiedlichsten Transkriptionen und gehört bis heute zu seinen bekanntesten Miniaturen. Als Charakterstück, dem der Komponist selbst kaum Bedeutung beimaß, wurde es zum Publikumsrenner, weshalb der findige Verleger Hamelle Fauré umgehend in sein Verlagsprogramm aufnahm und ihm die Rechte an der Berceuse abkaufte. Ein schlauer Schachzug, denn bereits ein Jahr, nachdem die Partitur erschienen war, hatte Hamelle über 700 Exemplare verkauft. Auch die melancholische **»Sicilienne« op. 78** liegt in verschiedenen Fassungen vor. Entstanden ist sie als Teil der Bühnenmusik zu Molières Komödie »Der Bürger als Edelmann«, die im März 1893 im Pariser Éden-Théâtre auf dem Spielplan stand. Im April 1898 schrieb Fauré für den Briten William Henry Squire eine Version für Violoncello und Klavier, bevor er zwei Monate später das Stück in die Bühnenmusik zu Maeterlincks symbolistischem Drama »Pelléas et Mélisande« einfügte, das im Londoner Prince of Wales Theatre gespielt wurde. Das von einem Hauch Melancholie überschattete romantische Stück bezieht sich hier auf die Brunnenszene, in der sich Pelléas und Mélisande ihre (tragisch endende) Liebe gestehen. Viele weitere Fassungen der »Sicilienne« folgten: für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott – sowie für Viola und Klavier. Ähnlich verhält es sich auch bei dem ursprünglichen Klavierlied **»Après un rêve« (Nach einem Traum) op. 7 Nr. 1** nach einem Text von Romain Bussine: Besonders bekannt wurde es im Arrangement von Pablo Casals, aber auch in der Violafassung verliert die Musik nichts von ihrer sinnlichen Wirkung.

Auch **Rebecca Clarke** schrieb mehrere »Salonpiècen«, darunter drei Wiegenlieder, eine »Grotesque« sowie das Stück »Morpheus« für Bratsche. Für Aufsehen sorgte die im britischen Harrow geborene Komponistin, die nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in New York lebte, allerdings mit ihrer emotionsgeladenen **Violasonate** von 1919, mit der sie den zweiten Preis bei einem von Elisabeth Sprague Coolidge ausgelobten Musikwettbewerb in Massachusetts gewann: »Mein einziges kurzes Gefühl von Erfolg« (Clarke). Der erste Satz beginnt mit einer deklamatorischen Violapassage improvisatorischen Charakters, bevor das Klavier das elegische zweite Thema präsentiert, das im weiteren Verlauf immer größeres Gewicht erhält. Nach einem lebhaften Vivace folgt das ausgedehnte

Finale, in dem die Musik – ausgehend von einer einfachen modalen Melodie im Klavier – rhapsodisch mehrere Steigerungen durchläuft. Am Ende steht ein Agitato, dessen Substanz vom Einleitungsthema des Kopfsatzes abgeleitet ist, bevor eine abrupt abbrechende Coda für ein überraschendes Ende sorgt.

HARALD HODEIGE

Antoine Tamestit ist in der Saison 2021/2022 Capell-Virtuos der Sächsischen Staatskapelle Dresden, Porträtkünstler des London Symphony Orchestra und Artist in Residence bei der Kölner Philharmonie. Sein breitgefächertes Repertoire reicht von der Barockzeit bis zur Gegenwart. Zahlreiche Uraufführungen und Aufnahmen neuer Werke spiegeln sein Engagement für die zeitgenössische Musik wider. Gemeinsam mit Frank Peter Zimmermann und Christian Poltéra gründete er das Trio Zimmermann. Tamestit nimmt für Harmonia Mundi auf und spielte zuletzt gemeinsam mit der Akademie für Alte Musik Berlin Werke von Telemann ein. Die Aufnahme des Bratschenkonzerts von Jörg Widmann mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Daniel Harding wurde als Editor's Choice im BBC Music Magazine ausgewählt und gewann den Premier Award bei den BBC Music Magazine Awards 2019. Geboren in Paris, studierte Tamestit bei Jean Sulem, Jesse Levine und Tabea Zimmermann und erhielt mehrere renommierte Preise, darunter den Ersten Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD. Er spielt auf einer Viola von Stradivari aus dem Jahr 1672, die ihm von der Habisreutinger-Stiftung zur Verfügung gestellt wird.

Cédric Tiberghien studierte am Pariser Konservatorium und wurde dort bereits im Alter von 17 Jahren mit dem Premier Prix ausgezeichnet. Weitere Preise gewann er bei Wettbewerben in Bremen, Dublin, Tel Aviv, Genf und Mailand. 1998 erhielt er beim Long-Thibaud Wettbewerb neben dem Ersten Preis noch fünf Sonderpreise. Seitdem ist der Franzose als Solist weltweit gefragt und gastiert in renommierten Häusern wie der Wigmore Hall, Carnegie Hall oder Royal Albert Hall. Gastauftritte führen ihn zu international namhaften Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Cleveland Orchestra, dem Orchestre de Paris und vielen anderen. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit der Geigerin Alina Ibragimova, mit der er mehrere CDs aufnahm. Seine Diskografie umfasst Aufnahmen mit Werken von Bach, Beethoven, Brahms, Chopin, Debussy, Franck, Liszt und Mozart. Einen besonderen Schwerpunkt stellt die Musik Béla Bartóks dar. Für seine Solo- und Duo-Aufnahmen erhielt er insgesamt fünfmal den Diapason d'Or.

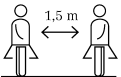


SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN

HYGIENEREGELN



Wir empfehlen für den Besuch unserer Konzerte das Tragen einer FFP2-Maske oder medizinischen Maske.



Bitte halten Sie überall den Mindestabstand von 1,5 m ein.



Der Vorstellungsbesuch ist nur ohne Krankheitssymptome, die auf eine Coronavirus-Infektion hinweisen, möglich.

Es wird lediglich eine eingeschränkte gastronomische Versorgung angeboten.

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann
Spielzeit 2021|2022

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden ist ein Ensemble im Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater – Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden

© Mai 2022

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Peter Theiler
Intendant der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Christoph Dennerlein, Inna Klause

TEXT

Der Einführungstext von Harald Hodeige ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net
Strategie, Kommunikation, Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechtsabteilung um Nachricht gebeten.

Private Bild- und Tonaufnahmen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.